

Erinnerungsblätter für Eugen Eschwege und Familie Schwarz im Rathaus vorgestellt

Von Anja Baumgart-Pietsch

Eine ausgestreckte Hand, eine Geste der Versöhnung im Geist der Erinnerung: Damit überreichten Angehörige der Familie von Eugen Eschwege, einem von den Nazis ermordeten Wiesbadener, den Mitgliedern des Aktiven Museums und Stadtverordnetenvorsteherin Christa Gabriel einen Wimpel aus Kfar Saba, der israelischen Partnerstadt Wiesbadens. Dort wohnen einige Angehörige des Musikers, die eigens zur Stolpersteinverlegung und der für diesen Anlass vorgezogenen Erinnerungsblatt-Vorstellung im Rathaus angereist waren. Auch für die zweite jüdische Familie, derer mit einem Erinnerungsblatt in diesem Monat gedacht wird, waren Angehörige aus Schweden und den USA erschienen, sodass die monatliche Veranstaltung dieses Mal ein großes Publikum hatte.

Musikakademie geleitet

Erinnert wurde zum einen an Eugen Eschwege, der am 9. September 1877 in Langenschwalbach, heute Bad Schwalbach, geboren wurde. Mit seiner Frau Thekla und seinen beiden Töchtern lebte er in Mainz, wo er eine Musikakademie leitete. Das Ehepaar trennte sich früh und wurde 1937 geschieden. 1935 emigrierte Sohn Helmut nach Palästina, Mutter und Schwester folgten 1937. Nach der Trennung zog Eschwege nach Wiesbaden zur Untermiete bei Familie Still, Dotzheimer Straße 31, wo nun sein Stolperstein neben dem seiner Vermieterin liegt. Krank und stark sehgeschädigt war er auf die ärztliche Versorgung in Wiesbaden und auf Unterstützung im Alltag angewiesen.

Dramatisch wurde seine finanzielle Situation, als er für das mit einer Hypothek belastete Elternhaus ab 1939 die Judenvermögensabgabe zahlen musste. Eugen führte einen verbitterten Schriftwechsel mit den Finanzbehörden wegen des zu hoch festgesetzten Verkehrswertes und ausbleibender Mieteinnahmen. Die Zwangsversteigerung und Pfändung seines „Vermögens“ (1940) konnte er jedoch nicht verhindern. Er wurde am 10. Juni 1942 zunächst nach Lublin und später in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Die Kinder Helmut/Chanan und Edith/Jehudit gründeten in Palästina/Israel Familien, von denen zahlreiche Mitglieder nach Wiesbaden gekommen waren, um ihres Großvaters zu gedenken.

Weitere Stolpersteine und ein Gedenkblatt erinnern an die Wiesbadener Familie Schwarz. Ihre Nachfahren leben heute in Schweden und in den USA.

Geschäft in Kirchgasse 29

Rudolf Schwarz wurde 1887 in Binswangen, Bayern geboren. Er heiratete 1920 Helene Birnzweig, die Tochter einer alteingesessenen Familie in Wiesbaden.

Sohn Otto wird im März 1921, Manfred Ludwig im Februar 1922 geboren. Im Ersten Weltkrieg diente Rudolf Schwarz vier Jahre in einem Wiesbadener Regiment als Frontsoldat. Nach seiner Entlassung eröffnete er in Binswangen ein Textilgeschäft, das er 1923 nach Wiesbaden-Biebrich verlegte. 1933 musste er das Geschäft schließen. Die Familie zog in die Kirchgasse 29, wo jetzt ihre Stolpersteine liegen.

Ausreise nach Schweden

Nach den Novemberpogromen wurde er verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Im Dezember 1938 kehrte er schwer erkrankt nach Hause zurück. Es gelang ihm, seine Söhne nach Schweden ausreisen zu lassen, sie gründeten dort Familien.

Helene und Rudolf Schwarz wurden am 10. Juni 1942 mit Helenes ältester Schwester Martha Ellinger, deren Schwager Alfred und anderen Familienmitgliedern nach Lublin deportiert. Helene wurde vermutlich im Vernichtungslager Sobibor ermordet. Wo Rudolf zu Tode kam, ist nicht bekannt. Auf Initiative der Söhne wurden die Eltern am 8. Mai 1945 für tot erklärt.